



„Unterwegs, auf dem Dampfer“, erzählte Trebitsch, „machte ich die Bekanntschaft eines englischen Rittmeisters, der ein großer Kenner des Buddhismus war“

lichen Eilands. Ob es mit dem heiligen Zahn — er soll von Gotama dem Erleuchteten stammen — seine Richtigkeit hat, vermag ich nicht zu entscheiden, dagegen bin ich jederzeit bereit, den Wahrheitsbeweis dafür anzutreten, was die genannte blutsaugerische Fauna betrifft.

Hier also hatte Dick Geschäfte. Da ich zu faul war, ihn auf seinen Gängen zu begleiten, hockte ich mich in die Hotelhalle und versuchte, meine Langeweile in Sodawasser zu ertränken. Da das mißlang, begann ich zu lesen und blätterte schließlich auch in „Who's Who“, das mir der Portier, mangels anderem Lesestoff, überlassen hatte.

„Eine Galerie von Helden und Idioten — stimmt es nicht?“ sagte da plötzlich jemand neben mir. Ich schaute hoch. Den Mann kannte ich doch? Diese Habichtsnase, diese flackernden Augen. — Das war doch . . .

„Dr. Tendler“, verneigte sich mein Nebenmann im Sessel, und lächelte ein dünnes, verbindliches Lächeln.

„Inkognito, Sir?“ trumpfte ich.

„Inkognito?“ Der Andere spielte den Überraschten.

„Soll ich den richtigen Namen nennen?“

„Nicht nötig“, beeilte er sich zu versichern, „aber woher kennen Sie mich?“

„Sagen wir: Berlin. Kapp-Putsch“, lachte ich.

„Hallo!“ — „Dr. Tendler“ riß die Augen auf, dann lachte auch er. Denn es war kein anderer als Ignatius Timotheus Trebitsch-Lincoln, der große Abenteurer, weiland Pressechef der Kapp-Regierung in jenen bunten Berliner Märztagen des Jahres 1920.